

JOHN HIGGS

ALLES IST  
RELATIVIV  
UND  
ANYTHING GOES



Eine Reise  
durch das  
unglaublich  
seltsame  
und ziemlich

INSEL wahnsinnige 20. Jahrhundert

20. Jahrhundert. Es hätte keinen brutaleren Übergang geben können. Dort fanden sich die Werke von Picasso, Dalí, Ernst und vielen anderen. Man fragte sich ganz unwillkürlich, ob hier eine andere Beleuchtung herrschte, aber es war die Kunst, die den Raum kälter wirken ließ. Die Farbpalette bestand hauptsächlich aus Braun-, Grau-, Blau- und Schwarztönen. An manchen Stellen erschienen auch grellrote Flecken, doch die vermochten kaum aufzumuntern. Abgesehen von einem späten Picasso-Porträt waren Grün- und Gelbtöne nirgendwo zu sehen.

Diese Gemälde waren Bilder fremdartiger Landschaften, unverständlicher Strukturen und beunruhigender Träume. Die wenigen menschlichen Gestalten waren abstrakt, formal und ohne jede Berührung mit der natürlichen Welt. Die Skulpturen wirkten

ähnlich antagonistisch. Zum Beispiel Man Rays *Cadeau*, ein Plätteisen, dessen mit Reißnägeln besetzte Fläche jeden Stoff, den man damit bügeln wollte, zerreißen musste. Diesen Werken in einer von Gauguins Bildern geprägten Stimmung zu begegnen war nicht empfehlenswert. In diesem Raum gab es keinerlei Mitgefühl. Dort betrat man das abstrakte Reich der Theorie und der Begriffe. Nach den Werken, die das Herz ansprachen, war der unvermittelte Wechsel zu Arbeiten, die allein den Verstand ansprachen, eine traumatische Erfahrung.

Gauguins Werk reichte bis zu dessen Tod 1903, so dass man eigentlich einen glatteren Übergang in die Abteilung für das frühe 20. Jahrhundert erwartet hätte. Allerdings war Gauguins Werk kaum typisch für seine Zeit und fand erst nach seinem Tod weithin

Anerkennung, aber der schrille Übergang sorgt dafür, dass wir immer noch nach der Antwort auf eine sehr grundlegende Frage suchen: Was zum Teufel geschah zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der menschlichen Psyche? Die Tate Modern ist ein guter Ort, um diese Frage zu beantworten, kann sie doch als ein Tempel des 20. Jahrhunderts gelten. Aufgrund der Bedeutung, die das Wort »modern« in der Welt der Kunst besitzt, wird es für immer mit dieser Zeit verbunden bleiben. So gesehen verdeutlicht die Beliebtheit dieses Museums zugleich die Faszination, die diese Jahre bei uns auslösen, wie auch unseren Wunsch, sie zu verstehen.

Es gab einen Übergangsraum, der die beiden Ausstellungen voneinander trennte. Er wurde beherrscht von den Umrissen einer Industriestadt des 19. Jahrhunderts, die der

italienisch-griechische Künstler Jannis Kounellis mit Kohle direkt auf die Wand gezeichnet hatte. Eine sparsame Skizze ohne jede menschlichen Figuren. Darüber hingen die ausgestopften Bälge einer Dohle und einer Nebelkrähe, die mit Pfeilen an die Wand gespießt worden waren. Ich bin mir nicht sicher, was der Künstler damit sagen wollte, doch für mich diente der Raum als Warnung vor dem Saal, den ich gleich betreten sollte. Es wäre möglicherweise netter gewesen, wenn die Tate diesen Raum als eine Art Dekompressionskammer benutzt hätte, als etwas, das die Entsprechung der Taucherkrankheit in der bildenden Kunst verhindern könnte.

Manche sähen in den toten Vögeln, so hieß es im Begleittext, »ein Symbol für den Totenkampf der Freiheit der Fantasie«. Im

Kontext Gauguins und des 20. Jahrhunderts scheint mir allerdings eine andere Interpretation angemessener zu sein. Was immer dort über der Industriestadt des 19. Jahrhunderts gestorben sein mochte, die Freiheit der Fantasie war es nicht. Im Gegenteil, dieses Ungeheuer stieg gerade erst aus der Tiefe hervor.

Als ich kürzlich meine Weihnachtseinkäufe erledigte, ging ich in eine Buchhandlung, um dort ein Buch von Lucy Worsley zu kaufen, der Lieblingshistorikerin meiner im Teenager-Alter befindlichen Tochter. Falls Sie das Glück haben sollten, eine Tochter im Teenager-Alter zu haben, die einen Lieblingshistoriker besitzt, brauchen Sie nicht viel Überredungskunst, um dieses Interesse zu fördern.